

## Ist Klettern Vergangenheit?

Von Swantje Scharenberg

„Turngerätehersteller reagiert auf dicke Kinder“: Seit 120 Jahren ist Alder + Eisenhut mit ca. 70 % Marktanteil führend bei der Turngeräteproduktion in der Schweiz. Wie Mitte März 2011, pünktlich zum Firmenjubiläum in den *20 Minuten*, einem täglich erscheinenden Schweizer Anzeigenblatt, zu lesen ist, hat sich – nach Aussage des Firmenchefs Robin T. Alder – das Turngeräte-Sortiment nur wenig verändert. „Kaum mehr produziert werden heute die meterhohen Kletterstangen: ‚Weil die Kinder immer dicker werden und nicht mehr raufkommen‘, sagt Alder“ (ebenda). Die Schweiz ist nicht Deutschland, aber auch hier haben wissenschaftliche Untersuchungen am Institut für Sportwissenschaften des KIT (Karlsruher Institut für Technologie) ebenfalls nachgewiesen, dass es erstens zunehmend weniger (Schul-)Turnhallen gibt, die mit Kletterstangen oder funktionsfähigen Tauen standardmäßig ausgestattet sind, und dass die Zahl der adipösen Kinder in Deutschland deutlich ansteigt.



Was würde Jahn dazu sagen? Würde er seine Hasenheide heute anders konzipieren?

### 1. Gerätestwicklung

Mit Rückblick auf den Turnplatz auf der Hasenheide hat sich gerätetechnisch, wenn wir das Gerätturnen im Kopf haben, nicht wirklich viel getan – mit Ausnahme der Mobilität der Geräte (worauf hier nicht weiter eingegangen werden soll) und dem Prinzip der Vorspannung: „Es muss so sein, dass sich die Gesamtkörperelastizität an dem Gerät hemmungslos entfalten kann ohne dabei Schaden zu nehmen. Das Gerät muss so aufgebaut sein, dass es dem Turner den schwungvollen Turnstil aufdrängt. Es muss in seiner Gesamtkonstruktion eine elastisch federnde Einheit bilden, in der umso mehr Gegenkräfte ausgelöst werden, als Kräfte von außen auf sie einwirken“ (Richard Reuther 1953). Dieses wirkungsvolle Prinzip des Vertreters des Deutschen Turner-Bundes im internationalen Normenausschuss (seit 1953) wurde für die Entwicklung eines neuen Doppelschwingbodens angewandt, auch das bereits in den 1940er Jahren entwickelte Sprungbrett – häufig als Reutherbrett bezeichnet – folgt dem gleichen Grundsatz und ebenso der Stufenbarren<sup>1</sup>, den Reuther als Doppelreck konstruierte. Letztlich finden wir die Grundidee auch in der heute so populären Slackline wieder.

Aber zurück zu den Anfängen: Das „Reck“ (niederdeutsche Bezeichnung für waagerechte Stange), 1812 von Friedrich Ludwig Jahn als Turngerät eingeführt, war ursprünglich eine 8 cm dicke Holzstange. Um diese bruchsicherer zu machen, wurde sie mit einer Eisen-

bzw. Stahleinlage versehen, seit 1850 war es dann die „nackte“ Eisenstange, an der geturnt wurde. 1906 wurde in den amtlichen Richtmaßen für Turngeräte die Länge der Reckstange auf 220 cm festgeschrieben, der Durchmesser betrug 33 mm. Seit 1951 legt die DIN für dieses für den Leistungssport entwickelte Gerät fest, dass die Reckstangenlänge 240 cm beträgt, die 28 mm starke Stange ist aus Spezial-Federstahl. Diese Regelung gilt international. Der Kopf der Befestigung ist in vertikaler und horizontaler Richtung drehbar. Die Säulen machen gewisse Drehungen in der Horizontalen mit, somit sind Bewegungen der Stange in jeder Richtung gewährleistet.

Die Steck- oder Versenkrecks, die für den Breiten- und Freizeitsport – also in Jahns Sinne – genutzt werden, haben den selben Stangendurchmesser wie die Geräte für den Leistungssport<sup>2</sup>, aber das Prinzip der Vorspannung kommt hier nicht zum Tragen. Elemente, die mit Hilfe der Vorspannung wesentlich leichter zu realisieren sind, stellen an den „steifen“ Geräten unverantwortbare hohe Anforderungen an den Haltungs- und Bewegungsapparat des Menschen.

Vermutlich ist jedoch der Ansatz falsch, die Geräte der Hasenheide als Vorläufer der Wettkampfgeräte für das Gerätturnen zu sehen, da das (deutsche) Turnen auch traditionell eine ganz andere Ideologie verfolgte als der (englische) Sport.

## **2. Jahns moderne Vorgehensweise: Gerätnutzung (outdoor) für Bewegungsaufgaben**

Die Slackline ist kein Gerät des Leistungssports, aber eines mit einem – nicht nur für Kinder und Jugendliche – hohen Aufforderungscharakter, bei dem das Prinzip der Vorspannung entscheidend ist. Zwischen zwei Bäumen gespannt, ist es unter freiem Himmel zu benutzen und würde vermutlich von Jahn heute statt seines Schwebebaums<sup>3</sup> den Turnplatz bereichern. Koordination, insbesondere hier Gleichgewicht, wird bei der Benutzung geschult, das Risikoelement kommt ebenfalls hinzu und das Einschätzen der eigenen Fähigkeiten, zu denen es stets direkte Rückmeldungen gibt... Die vielfältigen Möglichkeiten, das Gerät zu nutzen, werden durch gemeinsames Probieren und Üben Gleichaltriger erarbeitet, somit stehen – wie bei Jahn – selbstgestellte Bewegungsaufgaben und nicht – wie im Gerätturnen eher üblich – Bewegungsanweisungen im Mittelpunkt.

Kurioser Weise arbeiten aktuell Gerätersteller daran, die Slackline in der Halle aufbauen zu können, zwischen zwei Recksäulen oder den Volleyballständern. Dies, obwohl wir gar keine „Turnsperre“ haben und keinen anderen Grund, Aktivitäten, die viel sinnvoller bei Licht, Luft und Sonne ausgeführt werden, in die Heimlichkeit des Schutzraumes Halle verlagern zu müssen! Auch wird mit dem Umzug in die Turnhalle das Image einer „Sportart“ vermittelt, das für die Bewegungskultur Slackline eher kontraproduktiv, wenn nicht sogar destruktiv ist. Denn wenn das Gummiseil nur zu einem weiteren Turngerät würde, dann würde die Slackline sehr schnell ihre (Vor-)spannung verlieren. Offensichtlich wird von den Geräteherstellern konservativ, wenn nicht sogar reaktionär gedacht.

Diejenigen, die bei Bergturnfesten oder anderen Vorführungen Gerätturnen unter freiem Himmel probiert haben, wissen, wie schwierig es auf einmal wird, Bewegungen, die wir

in der Halle beherrschen, ohne die gewohnten Orientierungspunkte auszuführen. Somit ist die Gerätnutzung „outdoor“ nochmals eine Steigerung der persönlichen Anforderungen und ein weiterer moderner Aspekt, der bei Jahn bereits zu finden war und den wir heute – leider – eher vernachlässigen oder durch unsere Standardisierungsbestrebungen sogar vernichten.

### **3. Über Geräte wird Bewegungskultur vermittelt – zielgruppenadäquat!**

„Die Trends der letzten Jahre lassen sich wie folgt zusammenfassen: von vielen klassischen Indoor-Sportarten sind Outdoor-Varianten entstanden, die Menschen wollen sich in ihrer Freizeit zunehmend in der Natur, oder wenigstens draußen, aufhalten. Viele neue Varianten finden auf den Straßen statt und nutzen die städtische Infrastruktur. Somit wird die, oft negativ bewertete Verstädterung zum Vorteil genutzt.“ (Batot 2010, 14; vgl. Breuer 2003, 11). Dennoch werden die Verkehrsschilder viel zu selten zu Kletterstangen ...

„Le Parkour“ ist hier ein weiteres Beispiel für eine Bewegungskultur, die dem Bedürfnis speziell vieler junger Menschen entgegenkommt, Grenzerfahrungen zu machen und aus diesem Grund Risiko- oder Erlebnissport zu favorisieren (vgl. Stumm 2004, 63) sowie Virtuosität zu leben. „Die Trendsportarten charakterisieren sich durch ihre ‚Zielgruppenspezifik‘, das heißt, sie sprechen bewusst Generationen der Gesellschaft an“ – so Batôt (2010, 15).

Für das Turnen heißt das im Umkehrschluss, dass es unterschiedliche Anreize für unterschiedliche Generationen geben sollte.

Wir haben dies im Bereich der Kinder bereits begriffen, denen wir mit dem Kinderturnen eine große Bewegungsvielfalt vermitteln und denen wir damit auch gleichzeitig mehr Sicherheit bei ihrer Alltagsmotorik geben. Die im oben zitierten Artikel gezogene Konsequenz, dass aufgrund dessen, dass Kinder immer dicker werden, die Kletterstangen kaum mehr produziert werden und so für die Heranwachsenden die Anforderungen zurückschraubt werden, ist genau der falsche Weg. Es zeigt, dass es uns als Gesellschaft nicht unbedingt gelingt, das Lebensgefühl der Kinder hinsichtlich Bewegung und Ernährung richtig zu lenken, ggf. sogar zu beeinflussen.

Der TKH, der Turn-Klub zu Hannover, hat seine eigene Hasenheide installiert, einen für alle Kinder offenen Spiel- und Turnplatz in Hannover Kirchrode. Holzspielgeräte stehen dort neben Barren, Reck und Schwebebalken, ein Naturerlebnispfad reizt die Kinder zum Erkunden. Das Credo der „TKHasenheide“ ist, in Hannover über ein tragfähiges Betreuungskonzept ein deutliches Zeichen gegen Bewegungsarmut bei Kindern zu setzen und die Heranwachsenden auch für Natur und Umwelt zu sensibilisieren. Dieses sehr interessante Projekt, das in ständiger Weiterentwicklung begriffen ist, zeigt, dass es Ansätze gibt, wie die Hasenheide innovativ in ein modernes Gewand gekleidet werden kann, wie Vereinstradition auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen – auch pro-aktiv – reagieren kann.



*Hochseilgarten Hamburg*

Jahn hat auf der Hasenheide in Berlin sich der Zielgruppe jugendliche Männer angenommen. Er hat den Zeitgeist einer Generation aufgegriffen, bewegt geprägt und damit eine – nach heutiger Diktion – Trendsportart entwickelt, wenn wir die Definition von Schwier (in Breuer 2003, 18) anwenden, der Trendsportarten als „Veränderungstendenzen des Sports, die mit

bewegungskultureller Erneuerung und Innovation einhergehen“ bezeichnet. Das Turnen von Jahn ist am ehesten heute mit „Le Parkour“ zu vergleichen. Die Hasenheide von 1816 ist 2011 die Stadt mit ihren Herausforderungen, ihren Papierkörben, Litfasssäulen, Blumenbeeten und Mülltonnen, die in die Bewegungskultur ebenso mit einbezogen werden wie Mauern, Garagen und auch Hochhausschluchten. „Le Parkour“ lebt von der Kreativität des Aktiven, des sogenannten Traceur, desjenigen, der (so die Übersetzung aus dem Französischen) „den Weg ebnet“ oder „eine Spur legt“, eben seinen individuellen Bewegungsdrang auslebt. Obwohl diese Bewegungskunst nicht wettbewerbsorientiert ist, trainieren die Aktiven hierfür mehrstündig täglich – „einfach nur“ um elegante, effiziente, geschmeidige Bewegungen flüssig präsentieren zu können. Effektivität für die eigene Zufriedenheit.

#### **4. Geräte als Anreiz zum anderen Denken, zum Miteinander der Akteure**

Die städtische Umgebung reizt besonders Jugendliche, um diese Sportart auszuüben. Stets wird in Interaktion mit dem Hindernis die beste Lösung gesucht, werden neue Techniken kreiert, wobei die Leichtigkeit in der Bewegungsausführung genauso ein Grundgedanke ist wie die schnelle und flüssige Überwindung des Hindernisses. Die notwendige Konzentration auf den eigenen Körper führt zu einem anderen Körperbewusstsein und auch zu verändertem Denken, inklusive Ernährungsumstellung und Horchen auf eigene physische Signale. Da viele Tiefsprünge bei „Le Parkour“ auftreten und auch hier – wie im Turnen – der Kniewinkel bei der Landung größer als 90 Grad bleiben sollte, wird die erste Kraftspitze bei der Landung von dem Fußballen aufgenommen, dann erfolgt ein Wälzen auf dem Boden, um die Dynamik nicht abzubremesen, sondern umzuleiten.



*Bouldern ist „in“*

Anders als beim Turnen gibt es bei „Le Parkour“ keinen Trainer, sondern Bewegungen werden selber entwickelt und erfahren. Stets risikobehaftet und stets mit der Frage verbunden „habe ich die Voraussetzungen, um diese Technik auszuführen“, wird situativ gehandelt – mit erstaunlich wenigen Verletzungen!

### **5. TURNEN heißt, Jahns Geräte als modernen Beginn der motorischen Förderung zu begreifen**

Zurück zur Hasenheide, die im Grunde eine Bewegungslandschaft für Jugendliche darstellte, die älter als 12 Jahre waren und damit – aus heutiger Sicht – von den öffentlichen Spielplätzen verbannt wären. Konkret hieß das, die Hasenheide bot höhere Hindernisse, vielfältige Bewegungserfahrungen, umfassende Körperbildung. Sie bot einen Schutzraum, einen Versammlungsort für Gleichgesinnte, so wie es heute für die Jugendlichen die Straße ist.

Wir sollten nicht den Fehler machen, die Hasenheide als Keimzelle der optimal ausgestatteten Gerätturn-Wettkampfhallen von heute zu sehen. Damit würden wir den Sportisierungsprozess negieren. Stattdessen ist der Erinnerungsort Hasenheide Mahnmal für ein Umdenken, damit Sensibilisierung für ein neues Lebensgefühl, das sich verändert und das immer neue Anreize sucht.

---

<sup>1)</sup> 25. 8. 1965: In Nr. 15/16 von ‚Deutschen Turnen‘ stellt Reuther den neuen von ihm entwickelten Stufenbarren vor, der bei der Gymnastrada in Wien vom Technischen Komitee Frauen des Internationalen Turnerbundes geprüft und von den weltbesten Turnerinnen erprobt wurde. Erstmals

wird das vom Technischen Komitee des Internationalen Turnerbundes anerkannte Gerät bei der Universiade 1965 in Budapest (20.–24. August) benutzt. Im Gerätenormenbüchlein von 1974 wird der Stufenbarren bereits als Spann-Stufenbarren präsentiert. Das Gerät wird jetzt „an vier Bodenankern verspannt. Die Abstände der Bodenanker sind die gleichen wie am Reck bzw. Ringegeüst. Dadurch kann das Gerät in jeder Halle aufgestellt werden, in der eine Reckverankerung vorhanden ist. Die Höhe der Holme ist mit 1,50 m/2,30 m gleichgeblieben. Auch die Tropfenform der Holme (42/48 mm) hatte weiterhin Bestand. Durch eine Kurbel zwischen dem oberen und unteren Holm läßt sich der Holmabstand von 55 bis 78 cm verstellen“ (Internationaler Turnerbund Technische Komitees und Kommission für Wettkampfgymnastik o.J., 26f.)

- <sup>2)</sup> Aus Sicht der Gerätehersteller im Turnen, von denen es weltweit ca. nur noch 8–12 Firmen gibt, ist die Forschung stets auf das Segment Leistungssport gerichtet. In enger Abstimmung mit den zuständigen nationalen Trainern wird kontinuierlich über Gerätverbesserungen nachgedacht, wobei diese stets auf die biomechanischen Bedürfnisse der TurnerInnen ausgerichtet sind. Die veränderten Geräte müssen vor dem Einsatz bei internationalen Wettkämpfen eine FIG-Zertifizierung erhalten. Dieser Prozess von der Idee bis zum Zertifikat ist etwa mit acht Jahren anzusetzen – acht Jahre, das ist die Zeit einer internationalen Turnkarriere!
- Ziel für die Gerätehersteller ist es, leichte, standfeste und bezahlbare Geräte zu entwickeln sowie Nachhaltigkeit zu garantieren. Wenn Ersatzteile über Jahre hinweg zu erhalten sind bzw. durch Austausch weniger Bauteile eine Anpassung an neue FIG-Normen möglich ist, wird Bindung vom Endverbraucher an den Hersteller garantiert.
- <sup>3)</sup> Den Schwebebaum hatte bereits GutsMuths auf seinem Gymnastikplatz Ende des 18. Jahrhunderts mit integriert. Hier dienten zwei Holzkreuze zur Auflage eines runden Fichtenstamms, auf dem u.a. ein Fußkuss zu zeigen war. Jahn übernahm die Idee und integrierte einen etwa 10 m langen, geschälten und sich nach dem Ende zu verjüngendem Baumstamm (vgl. Pahncke 1983, 21), um seine jugendlichen Männer in Koordination, insbesondere hier Gleichgewicht zu schulen.

## Literatur

- DTB (Hrsg.): Deutsches Turnen Nr. 1965, 15/16.
- Internationaler Turnerbund, Technisches Komitee: Maße, Vorschriften und Formen der Wettkampferäte für Frauen und Männer. Ausgabe 1965, o.O., o.J.
- Internationaler Turnerbund, Technische Komitees und Kommission für Wettkampfgymnastik: Maße, Vorschriften und Formen der Wettkampferäte für Frauen und Männer im Kunstturnen sowie in der Wettkampfgymnastik. Normenbüchlein. Ausgabe 1974, o.O., o.J.
- Pahncke, W.: Gerätturnen einst und jetzt. Berlin 1983.
- Breuer, C./Michels, H. (Hg.) (2003): Trendsport-Modelle, Orientierungen und Konsequenzen. Aachen
- Schwier, J. (2003): Was ist Trendsport? In: Breuer, C./Michels, H. (Hg.): Trendsport-Modelle, Orientierungen und Konsequenzen. Aachen, 18–32
- Stumm, P. (2004): Sport und Globalisierung. Trendsportarten in Deutschland, Italien und Spanien. Wiesbaden: Roswitha Stumm Buchverlag
- Beck, V. (2011): Turngerätehersteller reagiert auf dicke Kinder. In: 20 Minuten vom 15. 03. 2011
- Bartmuß, H.-J./Kunze, E./Ulfkotte, J. (Hg.) (2005): „Turnvater“ Jahn und sein patriotisches Umfeld. Briefe und Dokumente 1806–1812. Köln/Weimar/Wien: Böhlau-Verlag